

Peter-Anton von Arnim, Ururenkel der **Bettina**,
zu einem neuen Buch von Ursula Püschel

Von den Philistern »angespauzt«

An Bettina von Arnim haben sich seit eh und je die Geister geschieden, und sie selbst nahm das als ihre Bestimmung hin. »Dies Buch ist für die Guten und nicht für die Bösen«, erklärte sie in der Einleitung zu ihrem ersten Werk, »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde«. Zu ihrem zweiten, »Die Gündelode«, schrieb sie: »Wer dies Buch liest und nicht mich liebt, der hat nie Jugend im Herzen gehabt.«

Ursula Püschels Band »...wider die Philister und die bleierne Zeit« ist ein Buch, wie ich es mir schon lange wünschte. In verschiedenen Aufsätzen, vor allem dem mit dem Titel »Weibliches und Unweibliches der Bettina von Arnim«, gibt die Autorin eindringliche Beispiele dafür, wie Bettina von den Philistern ihrer Zeit, eingeschlossen denen in ihrer Familie, wegen ihrer Übertretungen gesellschaftlicher Normen »angespauzt« worden ist wie von »einem alten Kater«, d. h. wie man sie mit Hohn, kleinen Gehässigkeiten und Tratsch überzogen hat. Behutsam, gestützt auf ihre großen Detailkenntnisse, gelingt es Ursula Püschel, den überlieferten Vorurteilen entgegenzutreten und die überragende Bedeutung dieser Schriftstellerin sichtbar werden zu lassen. »Der gegebene Rahmen«, »Grenzüberschreitungen« und »Liebe – Wirklichkeit der Humanität«, so gliedert sie erwähnten Aufsatz. Denn wer nicht versteht, welche zentrale Rolle die Liebe in Bettinas Leben gespielt hat, wird nie etwas von ihr verstehen. Darüber hinaus macht die Autorin einsichtig, weshalb engagierte Frauen heute in Bettina ein Vorbild haben erkennen können, obwohl der Gedanke an einen Kampf für Frauenrechte für sie noch jenseits des Horizonts lag.

Die Philister unserer Zeit geben sich auch von neuesten Forschungen nicht geschlagen und verstecken sich dabei meist hinter abfälligen Äußerungen von Zeitgenossen über Bettina.

Auch für Ursula Püschel stand zunächst ein Klischee im Wege, als man sie vor Jahrzehnten als Studentin aufforderte, im »Bettina von Arnim-Archiv« zu arbeiten. »Ich habe innerlich die Nase gerümpft«, schreibt sie, »Sibylle der Romantik«, was soll ich damit?« Als ihr Professor, der ehemalige Spanienkämpfer und spätere Dissident, Alfred Kantorowicz, ihr jedoch sagte: »Aber vom preußischen König hat sie verlangt, statt des Domes solle er Hütten bauen für die schle-



Bettina von Arnim (1785-1859). Radierung von Ludwig Grimm, 1838 Foto: ND-Archiv

sischen Weber«, da hat ein Funke gezündet.

Ich las Ursula Püschels Namen erstmals in einem Brief meines Patenonkels Oskar von Arnim an meine Mutter, worin er ihre Dissertation »Bettina von Arnims politische Schriften« lobte. Oskar von Arnims Vater hatte noch jene preußisch konservative Gesinnung verkörpert, zu der eine für sich genommen relativ harm-

lose Spielart des Antisemitismus gehörte, die aber in der Rückschau alle Harmlosigkeit verliert, wenn man sieht, wie sie dem Antisemitismus totalitärer Prägung freie Hand gelassen hat. Der Konservatismus und Antisemitismus einiger Nachfahren der Bettina hatte speziell in Bezug auf ihren literarischen Nachlaß die fatale Folge, daß man diesen ohne Bedenken den Händen eines alldeutschen Chauvi-

nisten und Antisemiten reinsten Wassers, dem Germanisten Reinhold Steig, überließ, der darin nach seinem Gut- oder Schlechtdünken schalten und walten durfte. So hat er dekretiert, die Schrift zur Verteidigung der aufständischen Polen, die Bettina 1849 aus Sicherheitsgründen unter Pseudonym hatte veröffentlichten müssen, die sogenannte »Polenbroschüre«, sei in ihrem Stil »bettinafremd«, und dieses Urteil galt für die Germanistenzunft als verbindlich bis zum Jahr 1954. Dann erst, über hundert Jahre nach ihrer Erstveröffentlichung, konnte Ursula Püschel als Mitarbeiterin des Bettina von Arnim-Archivs diese Schrift unter Nachweis der wahren Autorschaft im Henschel-Verlag neu herausbringen.

Oskar von Arnim selbst, dem übrigens das Verdienst zukommt, Ingeborg Drewitz zur ersten umfassenden Biografie über Bettina von Arnim angeregt zu haben, mußte unter der Naziherrschaft wegen politischer Betätigung vier Jahre im Zuchthaus Brandenburg verbringen, seine Frau ist im KZ Ravensbrück umgekommen. Nach dem Krieg wurde er aktives Mitglied des Vereins für deutsch-polnische Freundschaft, und ich halte es für möglich, daß er dazu durch die Frage bewegt wurde, mit der Bettina ihre Polenbroschüre beschloß: »Werden wir's erleben, daß Brüder-Nationen die Sünden einander vergeben, die ihnen eingepflichtet waren? – Werden sie Festigkeit gewinnen und Vertrauen zueinander, das nicht wie leichte Spreu im Winde verfliegt?«

Auf einer internationalen Tagung über Bettina von Arnim 1988 in Bad Homburg lernte ich Ursula Püschel persönlich kennen. Für mich, der ich damals die Eierchalen eines linken Dogmatismus aus der Zeit der 68er Protestbewegung noch nicht völlig abgeworfen hatte, erschien es verwunderlich, daß ausgerechnet eine Forscherin aus der DDR sich des Themas »Bettina von Arnim und Friedrich Wilhelm IV.« angenommen hatte, ohne daß sie damit ein fiktives »nationales Erbe der DDR« anvisiert hätte, in dessen Namen die DDR-offizielle Politik gelegentlich die absurdesten Traditionslinien für sich reklamierte. Was will sie uns mit dem reaktionären König?, fragte ich mich.

Aber der Mensch kann, um einen Vergleich Rosa Luxemburgs zu gebrauchen, sich am Geschichtsbuffet nicht wie heiße oder kalte Würstchen aussuchen, unter welchem Herrscher oder in welchem politischen System er zu leben wünscht, und auch den Erfahrungshorizont seiner Zeit kann er nicht willkürlich überspringen. Bettina von Arnim hatte es nun mal, soweit sie politisch tätig sein wollte, mit Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als dem Herrscher des Landes zu tun, in dem sie lebte. Erstaunlich ist insofern nicht, wenn sich jemand daranmacht, die Beziehungen zwischen beiden zu untersuchen, sondern daß man diese Beziehungen bisher in der Forschung fast völlig unbeachtet gelassen hat. Im vorliegenden Band wird die bevorstehende Herausgabe des Briefwechsels zwischen Bettina von Arnim und Friedrich Wilhelm IV. durch Ursula Püschel angekündigt.

Schon die hier diesem Thema gewidmeten Aufsätze sind äußerst aufschlußreich und geeignet, ein neues Bild von der politischen Bettina und den Zeitumständen, mit denen sie zu kämpfen hatte, zu vermitteln. Entgegen dem Klischee,

wonach Bettinas soziales Engagement ausschließlich der »fürsorgenden, mitleidenden, hilfreichen Frau in ihr« zuzuschreiben wäre, hat sie schon früh ihre Bestimmung als Mädchen beklagt, die sie zu politischer Untätigkeit verurteilte. Ursula Püschel zitiert aus einem frühen Brief an Savigny (vom Oktober 1804): »Soviel Lebenskraft und Mut zu haben und keine Mittel, ihn anzuwenden! Wie mag es einem großen Krieger zu Mut sein, dem das Herz glühet zu großen Unternehmungen und Taten, und der in Gefangenschaft ist, mit Ketten beladen, an keine Rettung denken darf.« Wie ein roter Faden zieht sich diese Bettinasche Version eines »Willens zur Macht« durch ihre Schriften, und wer diesen neben der Liebe nicht als zweiten Wesenszug der Bettina erkennt, wird sie nie verstehen. Aber Macht wozu? In ihrem letzten Buch, den »Gesprächen mit Dämonen«, hat sie es, sich an Goethe wendend, klargestellt: »Weil du gesagt hast, in des Helden Krone sei der Unterdrückte ein Kleinod und das höchste Ziel sich stecken sei das Einfachste, denn man könne es nie aus dem Auge verlieren; ich dachte, wäre das mein Ziel, Beschützer der Unterdrückten, das wollt ich so gern sein.«

Gerade zu diesem letzten Buch, das bisher vielfach abschätzig als ihr schwächstes beurteilt und seit langem nicht wieder gedruckt worden ist, hat Ursula Püschel eine Reihe von Forschungsergebnissen beigetragen. Vor allem räumt sie mit der Ansicht auf, bei Bettinas Begriff vom Volkskönigtum handele es sich um die romantische Vorstellung einer notwendigen Harmonie zwischen Herrscher und Volk. Im Gegenteil, an manchen Stellen des Gesprächs zwischen König und Dämon findet man den dialektischen Gegensatz zwischen Herrscher und Beherrschten in einer Schärfe auf die Spitze getrieben, daß die Vergleiche, die Ursula Püschel mit Büchner und Brecht zieht, gerechtfertigt erscheinen. Sie wertet das Buch als eine Art Lebensbilanz, worin Bettina von Arnim vor allem die Erfahrungen der europäischen Revolutionen von 1848 und der darauf einschließenden Reaktion in poetisch-verschlüsselter Form zur Sprache bringt. Sie sei zu Einsichten vorgestoßen, die sich so lesen, als hätte sie manche Erfahrung des 20. Jahrhunderts vorweggenommen.

Rühmend zu erwähnen wäre noch der über hundertseitige biografische Essay zu Beginn des Bandes, die Lebensgeschichte des Mädchens Bettina Brentano bis zum 11. März 1810, dem Tag der heimlichen Hochzeit mit Arnim, an dem eine neue Geschichte begann, diejenige einer ungewöhnlichen Ehe. Der Text entstand aus Anlaß eines nicht zu Ende geführten Projekts, eine umfassende Biografie der Bettina von Arnim zu schreiben. Wenn sich nur ein Mäzen finden könnte, der es Ursula Püschel ermöglichen würde, in aller Unabhängigkeit und Ungestörtheit zu arbeiten, damit solch eine Biografie gelingt! Denn niemand unter den Kennern besitzt die gleiche schriftstellerische Gabe, um dieses Leben für unsere bleierne Zeit nachzuerzählen.

Ursula Püschel: »...wider die Philister und die bleierne Zeit«. Untersuchungen, Essays, Aufsätze über Bettina von Arnim. Altberliner Bücherstube Verlagsbuchhandlung O. Seifert Berlin, 329 Seiten, Leinen, 32.80 DM. ISBN 3-930265-12-5.